

Durchstarten mit organischen Düngern

Lohnunternehmer Er ist gerade einmal 25 Jahre alt und doch schon sehr erfolgreich in seiner Branche: Heinrich Aue aus Huddessum (nordöstlicher Landkreis Hildesheim) hat vor drei Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt.

Er gründet die „Agrar- und Kommunalservice Heinrich Aue“ und hat sich mit dem Ausbringen von organischen Düngern mittlerweile einen Namen weit über die Region hinaus gemacht. Mit seinem Selbstfahrer, der die Gülleausbringung mit einer kompletten Saatbettbereitung kombiniert, lockt er Landwirte und Biogasanlagenbetreiber aus dem großen Umkreis zu seinen Arbeitseinsätzen. Doch der Reihe nach.

Den Markt beobachtet

Dass er einmal in der Landwirtschaft arbeiten wird, war für Heinrich Aue schon immer klar. Doch das „Wie“ war die Frage, die er sich nach Lehre in Groß Lobke und Oedlum sowie nach Bestehen der „Zweijährigen Fachschule Agrarwirtschaft“ (ZFA) an der Michelsenschule in Hildesheim stellte. Der elterliche Betrieb mit 60 Hektar Eigenland allein konnte es nicht sein. „Mein Vater ist noch jung – sich gegenseitig vor den Füßen rumzustehen ist meine Sache nicht“, so Aue. Ein Betriebswachstum über Pacht sei wegen Pachtpreisen von bis zu 900 Euro pro Hektar in der Region ebenfalls ausgeschlossen. Für eine Verwaltertätigkeit seien die örtlichen Betriebe meist zu klein. Und den Schritt in den Osten hätte durch seine dann fehlende Präsenz vor Ort über kurz oder lang wohl das Anfang



Mund-zu-Mund-Propaganda: Immer wieder kommen interessierte Landwirte und Biogasanlagenbetreiber zu Aue, um sich die Technik anzuschauen.

vom Ende des selbstständigen elterlichen Betriebes bedeutet.

Durch intensive Beobachtung der Märkte und der Erkenntnis, dass die veredelungsdichten Regionen Nährstoffüberschüsse, Ackerbauregionen wie die Hildesheimer Börde darüber hinaus einen Bedarf an organischen Düngern haben, startete er mit nur 22 Jahren in die Selbstständigkeit: „Der Mangel an organischen Düngern in unserer Ackerbauregion, der Überhang dieser Stoffe in viehreichen Gegenden, die zu erwartenden enormen Preissteigerungen mineralischer Dünger – aus dieser Konstellation müsste doch etwas zu machen sein“, hatte er sich überlegt.

Er kaufte sich einen Großflächenstreuer mit 20 Kubikmeter Fassungsvermögen sowie einen

Schlepper mit über 200 PS und einen Radlader mit Ackerbereitung, inserierte in der LAND & Forst und bekam die ersten Aufträge zum Streuen von Naturdüngern, wie Hühnerkot (HTK), Putenmist und Hähnchenmist: „Überwiegend außerhalb meiner Region, die Leute vor Ort waren erst etwas skeptisch und haben mir das offensichtlich nicht zugetraut“, erinnert sich Aue.

Doch das änderte sich: Per Mund-zu-Mund-Propaganda wuchs das Geschäft – sicher auch, weil Aue außer dem Streuen auch eine Beratung anbot sowie den nachgefragten Dünger auch gleich aus dem Raum Vechta und Cloppenburg organisierte. Waren es 2008 erst 7.500 Tonnen, die er ausbrachte, stieg die Menge 2009 auf 14.500



Erfolgreicher Unternehmer mit erst 25 Jahren: Heinrich Aue.

und 2010 auf 26.000 Tonnen an. Von Beginn an wurde Aue durch einen Mitarbeiter unterstützt, mittlerweile sind es vier. Denn 2009 fragten bereits die ersten Biogasanlagen bei Aue an – zunächst, um HTK in den Anlagen zu vergären. Nach ersten Gesprächen war klar – auch, weil weitere Biogasanlagen in der Region Hildesheim in Bau oder geplant waren –, das Geschäftsmodell um die Gärrestausrückung zu ergänzen.

Nur Selbstfahrer

Von anderen Lohnunternehmer-Arbeiten hingegen hält sich Aue fern: „Viele der Arbeiten vertragen sich zeitlich nicht mit dem, was wir machen.“ Das Ausbringen von Mist und anderen Streugütern im Sommer sowie die Ausbringung von Gülle im Frühjahr, Frühsommer und Spätherbst vertragen sich hingegen sehr wohl.

Dass er diese Mengen nicht mehr allein mit seinem Schleppergespann ausbringen konnte, war klar: „Es kam für mich nur ein Selbstfahrer in Frage.“ Zum



Für den Gülletransport stehen zwei Sattelaufleger und ein Schlepper mit Güllefass bereit.



Durch die sofortige Einarbeitung bleibt eine Geruchsbelastung für Anwohner nahezu vollständig aus.

einen, weil er die Ausbringung gleich mit einer vernünftigen Saatbetherichtung kombinieren wollte, zum anderen, um Immissionen zu vermeiden und schließlich auch, um den Bodendruck zu minimieren: „Viele der Landwirte hätten mich wegen drohender Strukturschäden sicher nicht mit einem Tridemfass auf ihren Acker gelassen. Auch in steileren Lagen käme ich mit einem Fass nicht weiter. Mit einem Selbstfahrer, der spurversetzt im Hundegang fährt, habe ich das Problem nicht.“ Die Saatbettvorbereitung war Aue wichtig, weil er damit gegenüber Wettbewerbern den Landwirten einen wirklichen Vorteil bieten konnte: „Der Landwirt spart so einen Arbeitsgang und kann direkt in den Boden hineindrillen“, sagt Aue.

Die Entscheidung für einen Hersteller fiel Aue leicht, weil ein Mittbewerber mit „nur“ 350 PS, sein Selbstfahrer aber, für den er sich entschied, mit satten 612 PS ausgestattet war. Denn Kraft, das war Aue wichtig. Denn während die meisten der für Gülleausbringung ausgestatteten Selbstfahrer seiner Art nur mit Schleppschauch oder mit einer Art angehängten Striegel ausgestattet sind, die die Gülle leicht in den Oberboden einarbeiten, aber keine Stoppelbearbeitung machen, wollte Aue mehr: Er stattete seine Maschine mit einem kompletten, 6,20 Meter breiten vierbalkigen Grubber mit Nivellatoren, Crossboard und Doppel-STS-Walze aus. Natürlich kann Aue in stehenden Kulturen ohne Grubber und nur mit Schleppschuh arbeiten.

Anfangsprobleme

„Dieser Grubber allein verlangt schon 300 PS“, so Aue. Der Selbstfahrer könne also gerne 200 PS mehr haben. Doch die für die Grubberarbeit benötigten PS fressen auch Diesel: „Wir brauchen ein bis 1,5 Liter Diesel pro Kubikmeter Substrat - bei reiner Schleppschauchausbringung sind es nur 0,4 bis 0,6 Liter.“ Deshalb sei er sicher auch nicht der billigste Anbieter, arbeite aber termingerecht und hinterlasse dafür ein ordentliches Saatbett, so Aue.



Die spurversetzte Fahrt im Hundegang minimiert den Bodendruck.

Ende vergangenen Jahres wurde die Maschine bestellt, ohne auch nur einen festen Kunden dafür zu haben (Aue: „Mehr Risiko geht fast nicht“), im März wurde sie ausgeliefert. „Etwas nervös war ich vorm ersten Probelauf schon“, gesteht er ein. Denn die Konstrukteure des Herstellers rieten ihm zunächst von seinem Unterfangen ab, der Maschine derart viel abzuverlangen. Und auch, ob das Ergebnis so würde, wie erhofft, war unklar.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten - unter anderem rissen die Gülleschläuche am Grubber immer wieder ab, weil sie nun sieben statt drei Meter lang waren - läuft das System jetzt einwandfrei. Denn kurzerhand konstruierte Aue selber eine Schlauchwanne, in der die Gülleschläuche locker verlegt sind. Direkt hinter dem Schar fließt die Gülle auf die Sohle der Scharspalte. Möglich ist, die Gülle von fünf bis 30 Zentimeter tief einzuarbeiten. Aues Erfahrung: „Ab fünf Zentimeter Ein-

arbeitung sieht und riecht man von der Gülle nichts mehr.“

Über 15.000 m³ Güllesubstrat auf 600 ha Fläche hat Aue seit März mittlerweile ausgebracht, bis zu zwei Hektar, bei idealen Bedingungen und geringerer Aufwandmenge sogar bis vier Hektar, schafft er auf geeigneten Stücken pro Stunde. Zwei eigene LKW mit 35 und 38 m³ sowie einem schleppergezogenen Fass mit 40 m³ sorgen für die Gülleanlieferung. Hauptkunden sind die Biogasanlagen in der Region Hildesheim. Er ist sich sicher, dass dies der richtige Weg ist: Von vier Stunden, die derzeit zwischen Gülleausbringung bis zur Einarbeitung verstreichen dürften, werde es perspektivisch zur sofortigen Einarbeitung gehen. Für Biogasanlagen wie für Viehbetriebe habe das zudem den Vorteil, dass die Akzeptanz durch die Bevölkerung erhöht werde.

Die Krone setzte Aue der Maschine kürzlich auf. Aus dem Gülleausbringer kann er mittlerweile auch einen Groß-

flächenstreuer mit Exaktausbringung machen: Über einen Wechselrahmen wird das Fass gegen einen Aufbau mit 33 m³ getauscht. Dieser weltweit erste Aufbau ist mit sechs Wiegezellen ausgestattet und steuert - nachdem die gewünschte Tonnage pro Hektar voreingestellt wurde - die Geschwindigkeit des Kratzbodens und damit die Ausbringung selbstständig. Das isobusgesteuerte System kann natürlich auch Kalk oder Mist streuen und auf Grundlage der Ertragskarten flächenspezifisch arbeiten - wohl ein Meilenstein in der Ausbringung von organischen Streudüngern.

Großflächenstreuer

Als Markt sieht Aue neben den üblichen Wirtschaftsdüngern auch trockene Gärreste aus Biogasanlagen: Erste Anlagen würden bereits ihren Gärrest separieren, also in flüssige und feste Bestandteile trennen. Die festen Stoffe nehmen keinen Raum in Anspruch, da sie am Feldrand gelagert werden könnten, während die flüssigen Bestandteile in Tanklagern gelagert werden könnten, so Aue.

Ergänzt wird dieser Streuer durch einen angehängten Streuer. „Wir stellen uns für dieses Jahr auf insgesamt 100.000 m³ trockenes und flüssiges Substrat ein, die wir ausbringen werden“, sagt Aue. Vier Mitarbeiter unterstützen ihn mittlerweile bei seiner Arbeit, er selbst arbeite täglich bis zu 15 Stunden. Da bleibt für seine Hobbys - etwa die Schiedsrichtertätigkeit in der Bezirksliga oder das Musikauflegen bei Landjugendfesten und Partys sowie für eine Freundin - derzeit wenig Zeit. Durch gute Mitarbeiter will sich Aue aber weitere Freiräume schaffen.

Bleibt Aues Maschine ein Unikat? - Sicher wird die technische Entwicklung in diese Richtung gehen. Während aber nach Aues Angaben sein Hersteller wohl die Idee „Selbstfahrer plus Grubber“ wohl zunächst nicht weiter verfolge, arbeite der Grubber-Hersteller an einem Grubber mit einem Aufbau für ein Güllefass.

Christian Mühlhausen



Über einen Wechselrahmen kann das Fass gegen einen Großflächenstreuer-Aufbau mit 33 Kubikmeter getauscht werden.